

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 8 (1935)

Artikel: Die Oekonomische Gesellschaft in Solothurn (1761-1798)
Autor: Altermatt, Leo
Kapitel: 2: Die Gründung der Oekonomischen Gesellschaft Solothurn
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit der Maxime der Physiokraten: „Zurück zur Erde, zurück zur Landwirtschaft!“ verband und ihr umwälzendes, scheinbar klares Programm in alle Lande verkündet wurde, erwachte in weiten Kreisen die Hoffnung, daß dieses radikale System die sichere Heilung aller wirtschaftlichen Schäden bringe.

Hinter dem lauten Heroldszug der Physiokraten marschierte aber noch eine stillere und gemäßigtere Gruppe von Denkern, die *Agronomen*. Jene steckten die Ziele, diese machten die Wege zu ihnen gangbar. Auch die Agronomen erkannten, daß neue Bedürfnisse, wie sie sich überall durch die Bevölkerungszunahme aufdrängten, neue Mittel erheischten. Im Gegensatz zu den Physiokraten richteten sie aber ihre Kritik nur auf das Erreichbare. Ihr heißes Bemühen galt weniger der Ergründung der Lebens- und Bewegungsgesetze der Volkswirtschaft; infolgedessen richteten sie ihre Aufmerksamkeit nicht auf die Wegräumung sozialer und politischer Schranken und auf die Neugestaltung des Agrarrechts. Die agronomischen Schriftsteller versuchten vielmehr in die Lebensbedingungen von Tier und Pflanzen einzudringen, damit sie ihre Ertragsfähigkeit für den Menschen aufs höchste steigern konnten. Die Agronomen bemühten sich, die unzulänglichen Werkzeuge durch tauglichere zu ersetzen. Vor allem waren sie aber um eine Verbesserung des veralteten landwirtschaftlichen Betriebssystems besorgt. Ihre Reformen sollten ohne jede staatliche Erschütterung im Rahmen der bestehenden Ordnung verwirklicht werden. Als echte Söhne des 18. Jahrhunderts glaubten sie an die Macht der aufklärenden Belehrung. Mit der glücklichen Vertrauensseligkeit, die der geistigen Strömung der Aufklärung eigen war, bemühten sich die Ackerbaufreunde, durch Wort und Schrift, besonders aber auch durch überzeugende Versuche, den Landmann aufzumuntern, ja dessen Führer in der Bearbeitung des Bodens zu werden.

2. Die Gründung der Oekonomischen Gesellschaft Solothurn.

Auch in der Schweiz fanden sich viele begeisterte Volksfreunde aus höchsten Kreisen zusammen, die dem Bauer zu Hilfe kamen. Diese schweizerischen „Modernen“ rekrutierten sich meist aus Ratsherren, aus staatlichen Funktionären oder aus Geistlichen. Es liegt daher auf der Hand, daß sich diese Ökonomischen Patrioten nicht den revolutionären Systemen der Physiokraten anschlossen, sondern sich von den

Gedanken der Agronomen befruchten ließen. Die innerpolitischen Verhältnisse in der Eidgenossenschaft waren um die Jahrhundertmitte den Versuchen einer Verbesserung der Bodenkultur überaus günstig. Mitten im politischen Übergang erwachten überall geistige Kräfte, die eine innere Wiedergeburt vorbereiteten. Dieser geistige Aufschwung, dessen Mittelpunkt im regen literarischen Zürich Bodmers und Breitingers lag, verlieh der wirtschaftlichen Bewegung die nötige Stoßkraft. Das schweizerische Zentrum der agrarischen Strömung bildete Bern.

Im Jahre 1756 entstand nach englischem Muster in Rennes die „Bretonische Gesellschaft zur Hebung der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels“. Der Erfolg, den diese erste französische „Société d'Agriculture“ hatte, ermutigte zu weiteren Gründungen. In fast ganz Europa schossen auf einen Schlag, Pilzen gleich, ökonomische Vereinigungen auf als Trägerinnen der neuen Ideen. Die erste schweizerische Gesellschaft entstand schon 1759 in Bern. Ihrer ruhelosen Werbearbeit ist es zu verdanken, daß die Begeisterung für Landwirtschaft oder ländliche Ökonomie, wie man damals zu sagen pflegte, auch das verträumte Städtchen Solothurn ergriff. Nur zwei Jahre später, im Jahre 1761, wurde die Ökonomische Gesellschaft *Solothurn* ins Leben gerufen.

Der Kreis der aufgeklärten Solothurner Patrizier, der sich mit den modernen Philosophen auseinandersetzte, war verschwindend klein. Rein ideale Bestrebungen vermochten die gnädigen Herren von Solothurn überhaupt nicht oder kaum auf die Dauer zu fesseln. Selbst die Besten, die Edeldenkenden der Helvetischen Gesellschaft, die theoretisch harte Kritik übten an den Zuständen, waren von ihrer Regimentstüchtigkeit und von der Vorzüglichkeit überlieferter Formen so überzeugt, daß sie an politische Reformen kaum zu denken wagten. Wie verhielten sich unter diesen Umständen die Patrizier zur agronomischen Bewegung?

Noch immer zählten die Einkünfte aus Zehnten, Grundzinsen und Domänen zu den wichtigsten staatlichen Einnahmequellen. Gleich früher, war der Patrizier in seinem Nebenberuf Agrarier, wie schon die Gutsbezeichnungen Staalenhof, Wallierhof, Glutzenhof, Glutzenberg, etc. verraten. Gerade durch diesen Güterbesitz blieb der Patrizier eng mit der Landwirtschaft verknüpft. Staat wie Regierende mußten somit dem Gedeihen und der Entwicklung des Landbaus das höchste Interesse entgegenbringen. Und doch wurzelte das zähe Beharren am Erbe der weisen Alvordern auch in wirtschaftlicher Beziehung so tief in den Gemütern, daß die Gründung der Ökonomischen Gesellschaft auf enorme Schwierigkeiten stieß. Es bedurfte der überzeugenden Ziel-

sicherheit und der unerschöpflichen Willenskraft, die allen prophetischen „Modernen“ innewohnt, um sich eine eifrige Jüngerschaft zu sammeln. Der Mann, der sich so tätig und uneigennützig zeigte und, ungeachtet aller Hohnreden und Vorurteile, seine Mission erfüllte, war kein Regimentsfähiger, nicht einmal ein eigentlicher Solothurner. Er zählte zu jenen zugewanderten Ansäßen, die als Geistliche, Ärzte oder als regsame, weit gereiste Handelsleute das geistige Leben der St. Ursenstadt immer wieder aufgefrischt oder gar vor gänzlicher Stagnation bewahrt haben. Es war dies *Franz Jakob Hermann*. Nachdem die Gründung einer Ökonomischen Gesellschaft schon lange im engsten Kreise landwirtschaftlicher Freunde besprochen worden war, versammelten sich am 19. Mai 1761 zehn Männer zur konstituierenden Sitzung¹⁾. Neun dieser Ökonomen, die unter Hermanns Einwirkung im Hause des Jungrats und Gemeinmanns Byß tagten, waren Patrizier, die als angesehene und einflußreiche Ratsherren, Großräte oder Glieder der Staatskanzlei für das Wohl und Gedeihen der Republik Solothurn wirkten. Das geistige Schwergewicht lag aber nicht bei ihnen. Der Mann, welcher der ganzen Gesellschaft den Lebensfunken einimpfte, war jener letzte, der sich als Stiftskaplan in dieser vornehmen Vereinigung bescheiden in den Hintergrund drängte. Anspruchslos wie Kaplan Fr. J. Hermann immer war, überließ er den Vorsitz klugerweise weltlichen Würdenträgern, während er, der der Gesellschaft Impuls, Richtung und Inhalt verlieh, sich mit der mühevollen Bürde eines Sekretärs begnügte.

*Franz Jakob Hermann*²⁾, der spätere Kantor des St. Ursenstiftes, stammte von Buesweiler im Elsaß. Er war aber mütterlicherseits mit der stadtsolothurnischen Bürgerschaft verbunden und verbrachte fast

¹⁾ Die Gründer der Gesellschaft sind:

1. Jungrat Gemeinmann Urs Jakob Jos. Byß, I. Präsident der Gesellschaft (1712—1781).
2. Jungrat Johann Viktor Lorenz Arregger, Oberst (1699—1770).
3. Jungrat Franz Jos. Schwaller, Stadtmajor (1699—1781).
4. Jungrat Joh. Karl Stephan Glutz-Ruchti, späterer Schultheiß (1731—1795).
5. Großrat Urs Franz Bonaventura Vigier v. Steinbrugg, Seckelschreiber und Hauptmann (1736—1791).
6. Joh. Viktor Felix Brunner, Ratschreiber (1729—1805).
7. Großrat Dr. med. Jakob Jos. Antoni Gugger, Stadtphysikus (1709—1780).
8. Großrat Urs Viktor Jos. Bonavent. Erasmus Vogelsang (1731—1793).
9. Großrat Peter Jos. Viktor Besenval v. Brunnstatt, St. Ludwigsordensritter, Maréchal de Camp und Hauptmann der königl. französ. Schweizergarde (1721—1791).
10. Großrat Franz Jos. Karl Vesperleder, Amtsstatthalter in Gösgen, I. Seckelmeister der Gesellschaft (1727—1779). Durch Amtsgeschäfte war er der entscheidenden Sitzung entzogen.
11. Kaplan Franz Jakob Hermann (1717—1786).

²⁾ Hermanns Biographie findet sich im Solothurner Wochenblatt 1810, S. 145 ff., 231. Sie ist von Robert Glutz-Blotzheim verfaßt. — Fiala, Allgem. Deutsche Biographie,

sein ganzes Leben in Solothurn. Als Mitbegründer und eifriges Mitglied der Helvetischen Gesellschaft; als Dramatiker, der neue Wege wies, die von der barocken Theaterkunst zum deutschen, vaterländischen Drama führten, als Gründer einer Theatergesellschaft, als quellenkundiger Geschichtsforscher, als Schöpfer der Solothurner Stadtbibliothek, als gemeinnützigem Ökonom und großer Anreger wirkte er in Solothurn besonders auf die jüngere Generation entscheidend ein. So blieb Hermann zwar vorwiegend eine Lokalgröße, die sich an Geistestiefe und Gelehrsamkeit mit den monumentalen Gestalten des Jahrhunderts nicht messen konnte. In seinem Lebenskreis übertraf er aber als Förderer des solothurnischen Geisteslebens und gemeinnützigem Bestrebungen manche viel geehrte und ordensgeschmückte Persönlichkeit an geistigem Gehalt.

Die Gründungsgeschichte und die folgende Entwicklung der Sozietät zeigen deutlich, daß die Ökonomische Gesellschaft Solothurns sich nur als Teilerscheinung einer großen Bewegung auswirkte. Zugleich gibt die Gesellschaft ein sprechendes Beispiel für den jahrhundertalten, maßgebenden Einfluß des französischen Ambassadorshofes auf die gesamte Lebensgestaltung der Stadt und Republik Solothurn. In N. Bailleux, dem damaligen Sekretär der französischen Gesandtschaft, erwuchs der Gesellschaft ein schätzbarer Freund und Gönner. Dieser schwärmerische Anhänger der agrarischen Bewegung geriet in wildes Entzücken, wenn er in zauberhaften Worten das Evangelium von der Freiheit des Anbaus verkündete. Sein eifriges Zureden räumte die letzten Hindernisse, die sich dem endgültigen Zusammenschluß der solothurnischen Ackerbaufreunde entgensetzten, auf die Seite¹⁾. Dieselbe Persönlichkeit gefiel sich später auch als französischer Geschäftsträger in der Rolle eines Mentors und Vermittlers des neuen französischen Geistes. Im gleichen Sinn wirkte der Attaché und spätere Geschäftsträger Antoine Barthès de Marmorières, der im Herbst 1763 eigentliches Mitglied der Gesellschaft wurde. Besonders Bartès de Marmorières übermittelte der Gesellschaft mit anerkennungswerter Freigebigkeit die führenden Neuerscheinungen der landwirtschaftlichen Literatur Frankreichs.

Bd. 12, S. 168. — L. Glutz-Hartmann. Glutz spricht in seiner Monographie über die Stadtbibliothek auch von der Oekonomischen Gesellschaft. Oeflers ist er aber in den einzelnen Tatsachen ungenau und in der Beurteilung voreingenommen.

¹⁾ Oek. Prot. vom 19. Mai 1761, 20. Juni, 10. Dezember 1761; 16. September 1762, 16. Dezember 1762; 10. März 1763, 11. August 1764, 16. August 1765.

Ueber die Residenzdauer der französischen Geschäftsträger siehe: HBL S. I. 324.

Bei den Zusammenkünften der Ökonomischen Gesellschaft saß hier ein Häuflein solothurnischer Agronomen um die Pariser Monatschrift „Journal Oeconomique“ oder um das „Journal d'Agriculture, du commerce et des finances“, in dem Quesnay zuerst sein System entwickelte. Da unterhielt sich ein anderes Grüppchen über die in Solothurn mehrfach verbreitete Pariser Zeitschrift: „L'Agronomie et l'Industrie“. Dort scharte sich eine Gruppe um die „Année littéraire“ des vorzüglichen Kritikers Elie Fréron und freute sich inbrünstig am schmutzigen Federkrieg, den der Herausgeber mit Erbitterung gegen Voltaire kämpfte. Oder dieselben Männer entlockten einem Landwirtschaftslexikon, die seit 1760 massenhaft erschienen, die Geheimnisse. In einer anderen Ecke des Zimmers sammelte sich eine Reihe von Patriziern, die aus dem dumpfen Gewohnheitsschlendrian aufgerüttelt waren, um die beträchtliche Bücherspende des Herrn de Berville, des königlich-französischen Schatzmeisters am Ambassadorshofe.

So erwachte im ökonomischen Kreise ein freudig pulsierendes Leben, ein mannigfaltiges Streben und Ringen, das die nächsten Jahre hindurch anhielt. Es war ein plötzliches Aufleuchten, das ein neues Morgenrot solothurnischen Geisteslebens, besonders solothurnischer Wirtschaft, verhieß. Unvoreingenommen stürzten sich die Solothurner Agronomen in dieser ersten Phase wirtschaftlichen Strebens auf die Flut ökonomischer Zeitschriften, gleichgültig, ob darin die Donnerstimme der Physiokraten ertönte oder ob sich die mehr stillen Denker der agronomischen Schriftsteller aussprachen.

3. Organisation und Aufgaben der Gesellschaft. Innere Schwierigkeiten.

Schon den ersten Sitzungen entwuchsen die Grundlagen zur künftigen Einrichtung der Gesellschaft. Der bernische Weckruf zur Gründung Ökonomischer Gesellschaften verlangte eine Teilung jeder selbständigen Vereinigung in Untergesellschaften¹⁾, sobald die Mitgliederzahl ein Dutzend übersteige. Diesen praktischen Wink befolgte unsere werbende Gesellschaft. Sie schied sich in eine *große* und in eine *engere* Gesellschaft. Jener gehörten alle Mitglieder an. Diese, die engere Kommission, machte die Seele der Gesellschaft aus. In ihr vereinigten sich die arbeitenden Glieder, also die Mitglieder, welche sich in jugendlicher Begei-

¹⁾ Bäschlin, a. a. O., S. 147. Das Schreiben datiert vom Frühling 1761.